

Werk

Titel: Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste; Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften

Verlag: Breitkopf

Jahr: 1746

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556860969_0002

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969_0002

LOG Id: LOG_0041

LOG Titel: Abschnitt

LOG Typ: section

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556860969

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556860969>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556860969>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Singen einer Oper, zumal in den künstlichen Arien, die Majestät der großen Scipionen, sehr erniedriget und entkräftet haben wird. Sollten diese Helden vielleicht gar von Discantisten vorgestellt worden, die Göttinnen aber in großen Reifenröcken erschienen seyn: so gestehen wir, obwohl mit Unwillen, daß wir der Vorstellung dieser an sich schönen Fabel, ohne Lachen und Abscheu nicht hätten beywohnen können.

Man erfreuet sich schließlich, daß gleichwohl die theatralische Religion in Berlin, den Voltarianern zu Trost, noch die Unsterblichkeit der Seele hat predigen dürfen; eine Lehre, die auch von weisen Heyden eingesehen worden. Es ist wahr, daß dergleichen Wahrheiten durch Noten und Maschinen schlecht demonstrirt werden: aber gleichwohl vertreten auch edle Empfindungen, die bey erhabenen Seelen erregt werden, die Stelle mäßiger Beweisgründe; zumal wenn auf der andern Seite nichts als kalte Spöttereyen und frostige Einfälle vorhanden sind.

VI.

Nachricht von einer poetischen Uebersetzung des Buches Hiobs.

Das Buch Hiobs, ist nach vieler gelehrten Meynung das allerälteste, das in der Welt vorhanden ist. Es haben sich daher viele

Büchers. II. B. 4. St. A a Lieb.

Liebhaber der alten Weisheit große Mühe gegeben, dasselbe recht zu verstehen und zu erklären. Man weiß unter andern, wie von den Neuern der berühmte Scheuchzer und Joh. Adolph Hofmann sich in dieser Beschäftigung hervorgethan. Man hat aber in diesem trefflichen Buche nicht nur Religion und wahre Weisheit; sondern auch vortreffliche Muster einer erhabenen Dichtkunst angetroffen. Der englische Zuschauer hat viele Stellen darinnen, mit einigen andern ähnlichen, aus dem Homer und Virgil verglichen, und den großen Vorzug der hebräischen Poesie vor der griechischen und lateinischen deutlich gewiesen.

Eben daher mag es vielleicht gekommen seyn, daß viele deutsche Dichter sich bereits mit poetischen Uebersetzungen dieses so schätzbaren Buches beschäftigt haben. Friedrich von Derschau, ein preussischer Poet hat 1697. eine solche in ziemlich wohlgerathenen Versen gemacht, und in 8. zu Königsberg ans Licht gestellt. Anna Rupertina Fuchsin, eine gebohrne von Pleitner, aus Elbing, hat in ihren poetischen Schriften, die Hr. Rothscholz 1726. ans Licht gestellet, sich eben die Mühe gegeben, und den ganzen Hiob in ein dramatisches Gedichte verwandelt, welches bald aus Arien und Recitativen, nach Art der Opern, bald aus langen Versen bestehet. Andre, die sich vielleicht auf eben die Art daran gemacht haben, und die wir isz nicht bey der Hand haben, werden einigen von unsern Lesern von selbst einfallen.

Wir

Wir wollen eben nicht behaupten, daß die ganze Geschichte Hiobs nichts anders, als ein tragisches Gedicht sey, womit ein heiliger Scribent die Tüden in der ägyptischen Dienstbarkeit aufzurichten, und zu trösten gesucht: ob es gleich an Gelehrten nicht gefehlt, die solches vorgegeben haben. So viel ist aber gewiß, daß der ganze Inhalt desselben eine sehr traurige Begebenheit in sich hält, die mit vielen poetischen Zierrathen, edlen Gedanken, beweglichen Unterredungen und erhabenen Lehren von Gottes Allmacht und Vorsehung ausgeschmücket ist, und sich also zu einer dramatischen Einleitung überaus wohl schicket.

Dieses hat vermuthlich einen geschickten jungen Dichter, der sich schon durch andre Proben von dieser Art bekannt gemacht hat, veranlaßet, sich auch einmal an das Buch Hiobs zu machen, und selbiges in eine, nach dem heutigen reinern Geschmacke eingerichtete Poesie, einzukleiden. Da derselbe sich auf die Gottesgelahrtheit befließiget, so ist diese Arbeit um so viel weniger für überflüssig zu halten. Denn wo könnte ein künstlicher geistlicher Lehrer eine nachdrücklichere Beredsamkeit, erhabnere Gedanken von Gott und seinen Eigenschaften, lebhaftere Beschreibungen von den Werken der Natur, und edlere Ausdrückungen von hundert wichtigen Materien antreffen, als in diesem unschätzbaren Ueberreste des orientalischen Alterthums? Es wäre zu wünschen, daß viele Candidaten des H. Predigtamts ihre Wohlredenheit fleißiger aus diesen reinen Quellen, als aus andern seichten homiletischen

Kunstgriffen schöpfen möchten; so würden wir nachdrücklichere und feurigere Reden an heiliger Stätte zu hören bekommen, als an vielen Orten zu geschehen pflegt.

Da uns ein Stück aus dieser neuen Einkleidung Hiobs in die Hände gefallen: so wollen wir es unsern Lesern als eine Probe mittheilen. Wir erinnern nur, daß nicht das ganze Werk, sondern nur diese Klage Hiobs, nach Art einer Elegie ausgedrückt worden; alles übrige aber in heroischer Reimart abgefasst ist.

Hiobs Verfluchung seines Geburtstages.

Verflucht sey dieser Tag! die Stunde sey verlohren!
Verflucht sey diese Nacht! die Nacht, die mich
empfieng!

Da man mit Freuden sprach: ein Männlein ist geboren!

Durch den ich in die Welt, doch auch ins Elend gieng!
Tag! Unglücksvoller Tag! mit Finsterniß erfülle

Dich deines Schöpfers Nacht! Er frage nie nach dir!
Kein Glanz erhelle dich! und Dunkelheit verhülle,

Und stete Finsterniß verberge dich vor mir!

Die Wolken lassen dich der Sonne Licht nicht schauen,

Durch Nebel und durch Dampf verdunkle sich die Luft!

Du seyst ein Schreckenstag! ein Tag voll Furcht u. Grauen!

Es schwärze dich, o Tag! ein gisterfüllter Duft.

Du magst, verworfne Nacht! vom Dunkel eingenommen,

Dich in dem Jahre nie mit andern Tagen freun!

Du Nacht, magst in die Zahl der Monden niemals kommen!

Kein Jauchzen sey in dir! du müssest einsam seyn!

Es müssen dich, o Nacht! die Flüche stets erschrecken,

Die der Verflucher Mund des Tages von sich haucht!

Die durch Beschwörungen den Leviathan wecken,
 Wenn ihr gereizter Zorn, ihn zu der Rache braucht.
 In ihrer Dämmerung erlöschen deine Sterne!
 Hoff auf des Lichtes Glanz, und sieh es nimmer nicht!
 Es bleib, o Nacht! von dir die Morgenröthe ferne!
 Und wenn sie kommen will, verliere sie ihr Licht.
 Warum verbargst du nicht vor meinen scheuen Blicken
 Das Unglück, das mein Herz durch steten Jammer bricht?
 Warum muß die Geburt doch meiner Mutter glücken?
 Warum verschlossst du des Leibes Thüre nicht?
 Warum erblaßt ich nicht, da ich den Leib verlassen?
 Ach! warum ward mir nicht der Mutter Leib ein Grab?
 Warum muß man vergnügt mich auf dem Schoß umfassen?
 Warum sog ich die Brust, die mir die Nahrung gab?
 Ich schliese, wäre still, und könnte sicher liegen,
 Hätt ich, ich Armer! nicht das Licht der Welt ge-
 schaut!

Mit Herrschern, welche Stadt an neue Städte fügen,
 Und die das wüste Land bevölkert, und gebaut;
 Mit Fürsten würd ich ruhn, die Gold mit Golde häufen,
 Und deren Wohnungen des Silbers Menge füllt.
 Verborgen würd ich ruhn, kein Schmerz würd mich ergreifen,
 Wie Kinder, welche noch der Mutter Leib verhüllt;
 Wie die Geburt, die nie in ihrer Reif erscheint.
 Den Jammer kennt ich nicht, der mich zum Klagen treibt!
 Dann hätt ich Armer nie aus Herzens Angst geweinet!
 Ich wäre nichts, wie sie, weil sie verborgen bleibt!
 Im Grabe leget sich der Frevler Mut und Loben,
 Da ruhn die, welche Noth und Mühsel und Angst beschwert!
 Gefangne sind daselbst der Trübsal überhoben,
 Da ist's, wo nicht ihr Ohr, des Drängers Stimme hört.
 Die Reichen dieser Welt, die Herrscher dieser Erden,
 Der, den das Elend treibt, das er um Rettung rufft,
 Die, so der Dienstbarkeit aus Huld erlassen werden,
 Und den geplagten Knecht, vergleicht zuletzt die Gruft.
 Warum hast du das Licht Mühseligen gegeben,
 Die ihres Unglücks Last, und Gram zu Boden drückt?

Gott! warum läßt du doch betrübte Herzen leben,
 Die bey dem Kummer nicht dein starker Trost erquickt?
 Die, da der Tod nicht kömmt, ums Leben sich betrüben,
 Und unter Schmerz und Gram zu ihm nach Hülfe schreyen;
 Die ihn erfreut und froh aus dem Verborgnen grüben,
 Und sich voll Zuversicht des stillen Grabes freun.
 Was nützt das Leben dem, den stetes Elend schrecket,
 Aus Kummer sich verzehrt, und im Verborgnen lebt?
 Vor dem der Höchste selbst den eignen Weg verdecket,
 Der vor des Leidens Zahl, das ihn verfolgt, erbebt?
 Dann, wann ich essen soll, seufz ich bey meinen Plagen;
 So wie ein starker Strom, entfährt mein Heulen mir.
 Was ich zuvor besorgt, muß ich Elender tragen!
 Was meine Furcht gedroht, das kömmt, das ist schon hier!
 Wie glücklich war ich nicht? in Ruh, und in Vergnügen,
 Lebte ich die erste Zeit: ist bin ich Lebens satt!
 Und unter dieser Last muß ich ist fast erliegen,
 Die meines Schöpfers Hand mir aufgebürdet hat!

* * * * *

Neue Schriften.

I.

Memoriam saecularem Funeris et sepulcri
 D. Martini Lutheri recolere studet D.
 Carolus Gottlob Hofmannus S. S Theol. Prof.
 Circ. Elector. Saxon. Generalis Superint. &c.
 Der Hr. General Superintendent D. Hofmann
 hat hier eine löbliche Probe seines Eifers für die
 reine evangelische Kirche gegeben, indem er den
 Sterbetag des theuren Luthers durch diese gelehrte
 Untersuchungs- und Widerlegungsschrift beehret:
 eines Mannes, der auf mehr als eine Art groß zu
 heißen